

# Aus der Stadt Halle

Zum 11. April.

„Die edelste Trauer um die Toten ist, in ihrem Sinne weiter zu leben.“

Deutschlands Frauen trauern um ihre letzte Kaiserin, die heute vor drei Jahren, fern der geliebten deutschen Heimat, einging zur ewigen Ruhe.

Ihr Sinnen und Trachten galt stets dem Gatten, den Kindern, der ganzen zahlreichen Familie. In diesem Kreis fand sie volles Gelingen; Gattin und Mutter zu sein, schien ihr das höchste Glück ihres Lebens. Und Mutter war sie auch all den Tausenden, die eine hilflos, arme, weise Frauenhand in ihres Lebens Glend und Sammer brauchten, Landesmutter war sie uns.

Ihr Sinnen und Trachten war ein demütiges und glaubensvolles, mahner Frömmigkeit voll.

Christliche Nächstenliebe, barmherziges Verstehen der Fehler und Schwächen armliger Menschen erfüllte ihre Seele und gab ihr die Stärke in schwerer Zeit, anderen eine Stütze zu sein.

Ihr Denken und Fühlen war deutsch; Deutschlands Niedergang, des deutschen Volkes Unglück brachten ihr das Herz, Leidvoll ging sie in die selbstgewählte Verbannung; immer schneltest riefte sie das erlösende Auge olivwärts der geliebten Heimat zu.

Wir trauern um dich, Auguste Viktoria, Deutschlands Kaiserin, noch heute, und um dein zu frühes Ende sollen unsere Töchter noch trauern, aber nur in edelster Trauer, nur um in deinem Sinne weiter zu leben.

Die deutschen Frauen erfüllen das Vermächtnis ihrer verstorbenen Herrscherin: sie erfüllen, getragen von christlichem Geist, ihre Pflichten im Kreise der Familie, sie geben Liebe und Leben dahin im Dienste der barmherzigen Nächstenliebe und dienen dem Vaterland in höchster Treue und im Unglück nun erst recht.

Aber an dem Grabe der Kaiserin gedenken wir aller Hohensoffenermorte und geloben, daß wir nicht ruhen und lassen wollen, bis die Rächer unserer geschändeten Ehre erstanden sind und Preußen-Deutschland wieder frei und angelesen in der Welt da- leben.

## Hauszinssteuer.

Wie schon mitgeteilt, hat das Staatsministerium in Uebereinstimmung mit dem Ständigen Ausschuß des Landtages mit Wirkung vom 1. April 1924 die Erhebung einer Hauszinssteuer von den in Preußen belegenen bebauten Grundstücken verordnet.

Die Hauszinssteuer beträgt bis auf weiteres das Vierfache der häuslichen vorläufigen Steuer vom Grundvermögen, sie wird am 15. eines jeden Monats gleichzeitig mit der letztgenannten Steuer fällig. Steuerpflichtig sind die Grundstücke, für die in dem Veranlagungsbescheid über die vorläufige Steuer vom Grundvermögen Spalte 8 der Steuerwert angegeben ist. Be-

freit von der Hauszinssteuer bleiben Neubauten und durch Um- oder Einbauten neu geschaffener Gebäudeteile, wenn der Bau nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ist. In diesem Falle wird dem Steuerpflichtigen besonderer Bescheid zugewiesen. Die bis dahin nach der unveränderten Grundvermögenssteuer zu zahlenden Beträge werden auf die endgültige Steuer angerechnet werden.

Den Steuerpflichtigen sind gegen die Heranziehung zur Hauszinssteuer die Rechtsmittel des Grundvermögenssteuergesetzes gegeben. Die Rechtsmittelfrist (ein Monat) beginnt mit dem 16. April 1924, bei Mitteilung eines besonderen Veranlagungsbescheides mit Ablauf des Tages der Mitteilung. Die Rechtsmittel dürfen nicht damit begründet werden, daß die zugrundegelegte vorläufige Steuer vom Grundvermögen unrichtig veranlagt sei. Die Zahlung der Steuer wird durch die Rechtsmittel nicht aufgehoben. Hinsichtlich der Zahlung von Kosten und Gebühren bei ungerichteten Rechtsmitteln, von Veranlagungslagen bei nicht rechtzeitiger Entrichtung der Steuer, sowie hinsichtlich der Einbuße der Steuer gelten die für die Grundvermögenssteuer erlassenen Vorschriften.

## Der Herr Arbeitsminister.

Seit Wochen befinden sich die Gehilfen im Buchdruckgewerbe in einer Lohnbewegung. Vor vierzehn Tagen ist ein Schiedsgericht ernannt, den die Prinzipale angenommen, die Gehilfen abgelehnt haben.

Und um sich ihr vermeintliches Recht auf höhere Löhne zu erziehen, sind die Setzer und Drucker am Sonnabend voriger Woche an mehreren Orten Deutschlands, darunter auch Halle, in den Streik getreten.

Seit dieser Zeit wird der Herr Arbeitsminister im Deutschen Reich gesucht.

Der Herr Arbeitsminister? Nun ja, so etwas gibt es, seit wir die parlamentarische Herrschaft eingeführt haben. Früher kam man ohne einen solchen Vorken aus — hatte aber dafür mehr Arbeit.

Gegenwärtig ist Herr Dr. Brauns vom Zentrum, der frühere Minden-Gladbacher Kaplan und Führer der christlichen Gewerkschaften der vertriebenen Inhaber dieses neuzeitlichen Postens.

Selbstverständlich hat sich Herr Dr. Brauns die höchste Entscheidung in allen Dingen, die die „Arbeit“ betreffen, vorbehalten, und da er zurzeit nicht an seinem Platze ist (die Parteien erhielten am Montag den seltsamen Befcheid, er sei mit unbekanntem Ziel „für zwei Tage“ verzeilt), so freit der Brand immer weiter.

Die vom Streit betroffenen Betriebe liegen seit vorigen Sonnabend still, diejenigen Zeitungen, die der Prinzipalität gegenüber nicht zu Streikbrechern werden wollten, quälen sich mit Notausgaben ab — die mehr oder weniger unter Zwang handelnden Arbeiter hungern, oder stehen dicht davor —, und bei den Zentralinstituten in Berlin geht alles brunter und drüber:

Dies alles nur deshalb, weil der Herr Arbeitsminister mit unbekanntem Ziel verzeilt ist — auf Urlaub, wie die einen sagen — zur Wahlstation, wie eine andere Partei lautet —, ohne für sein von ihm selbst doch sicherlich als höchst wichtig angesehenes Amt einen verantwortlichen Vertreter bestellt zu haben.

Wer an den neuzeitlichen Regierungseinrichtungen Kritik übt, gerät leicht in Gefahr, „Reaktionär“ gehalten zu werden. Und es liegt doch so nahe, darauf hinzuweisen, daß Derartiges früher einfach zu den Unbedarftesten gehörte.

Wenn dem Herrn Arbeitsminister, der sich in diesem Falle als ein richtiger Minister zur Verhinderung der Arbeit bewährt, an dem Orte, an dem er sich verborgen hält, in diesen Tagen nicht dasjenige Ohr unaufrichtig klingelt, in dem sich auf telepathischem Wege unfreundliche Gedanken anmelden, so ist er für derartige geistige Einwirkungen unempfindlich; denn so viel Glücke sind noch nie auf einen Minister herabgebeigt, wie in diesem Falle auf den Herrn Arbeitsminister und Arbeiterführer. Die Prinzipale, die sich mit der Gehilfenschaft gern verständigen möchten, scheitern ebenso wie die Arbeitnehmer, die an einer schnellen Klärung der Dinge interessiert sind, weil der Streit ihnen im besten Falle nur Schaben bringt; denn die Einbuße an Lohn, die die Streikenden schon jetzt erleiden, trägt eine einmalige Lohnerhöhung auf Monate hinaus auf.

Wer aber ist letzten Endes an diesen unheilvollen Zuständen schuld? Niemand anders als das gleichgültige Bürgerium, das diejenigen Abgeordneten wählt, welche Regierungsmännern von der Dienstauffassung des Herrn Dr. Brauns in den Sattel hilft. Das Zeitungen lesen, die die Gedankenlosigkeit und Schlafheit der Regierern groß sieht; General-Anzeiger, denen die Charakterlosigkeit an die Stirn geschrieben steht.

Nur die allergrößten Kräfte wälen ihre Wehnes terder. Solange das geschundene und gequälte Volk, das Bürger- und Untermenschentum, sich seiner Kraft und Würde nicht bewußt wird, verdient es keine bessere Behandlung als die, über die es jetzt zu klagen hat. Das zeigt sich zum Unheil Deutschlands jeden Tag aus neue nicht nur in der äußeren, sondern auch in der inneren Politik.

Die Geißel.

## Zur Streiffage.

Die Gehilfen des Leipziger Gauzes lehnten die dreifünftelstündige Arbeitsmode ab, die sie schon vor Monaten anerkannt hatten und die auch tariflich festgelegt ist; sie erklärten durch ihre Vertreter in den einzelnen Betrieben, sie würden so lange nur 48 Stunden wöchentlich arbeiten, als ihnen nicht 35 M. Spitzenlohn bezahlt würden. Die im „Berein Leipziger Buchdrucker-



# Strümpftage

Freitag · Sonnabend · Montag

<b>Damenstrümpfe</b> baumw., schwarz und moderne Farben . . . . .	<b>48</b>	<b>Damenstrümpfe</b> prima Seidenflor, Doppelsehle, Hochferse, schwarz . . . . .	<b>1.15</b>	<b>Damenstrümpfe</b> reine Wolle, Doppelsehle, Hochferse, schwarz . . . . .	<b>1.95</b>	<b>Herrensocken</b> baumw., grau meliert . . . . .	<b>45</b>
<b>Damenstrümpfe</b> baumw., verst. Ferse und Spitze, schw. und versch. mod. Farben 75/2	<b>55</b>	<b>Damenstrümpfe</b> In Seidenflor, Doppelsehle, Hochferse mit Naht, schwarz und mod. Farben	<b>1.35</b>	<b>Damenstrümpfe</b> Seidenflor, mit lila Rand, unsere Spezialmarke, allgemein beliebt, äußerst haltbar und elegant . . . . .	<b>2.75</b>	<b>Herrensocken</b> baumw., verstärkte Ferse und Spitze, in modernen Farben . . . . .	<b>55</b>
<b>Damenstrümpfe</b> Seidengriff, Doppelsehle, Hochferse, schwarz und moderne Farben . . . . .	<b>75</b>	<b>Damenstrümpfe</b> In Seidenflor, Doppelsehle, Hochferse, feinfädig, schwarz u. mod. Farb. 1.95	<b>1.70</b>	<b>Damenstrümpfe</b> Kunstseide, Doppelsehle, Hochferse, schwarz und braun . . . . .	<b>2.65</b>	<b>Herrenschweißsocken</b> kräftige Qualität, grau und kamelhaarfarbig . . . . .	<b>85</b>
<b>Damenstrümpfe</b> baumw., feinstrichig, verstärkte Ferse und Spitze, schwarz und farbig . . . . .	<b>85</b>	<b>Damenstrümpfe</b> In Seidenflor, sehr kräftiges Gewebe, Doppelsehle, Hochferse, schwarz und verschiedene Farben . . . . .	<b>2.35</b>	<b>Damenstrümpfe</b> reine Seide, mit breitem Florrand u. Fiorsole, schwarz u. schöne moderne Farben . . . . .	<b>3.95</b>	<b>Herrensocken</b> In Seidenflor, Doppelsehle, Hochferse, in schönen modernen Farben . . . . . 1.95	<b>98</b>
<b>Damenstrümpfe</b> In Marco, Doppelsehle, Hochferse, schwarz und farbig . . . . . 1.95	<b>1.10</b>	<b>Kinderstrümpfe</b> baumwollene, schwarz . . . . .	<b>25</b>	<b>Damenstrümpfe</b> Trama-Seide, prima Qual., sehr eleg. Ausfall, schwarz und moderne Farben	<b>7.75</b>	<b>Herrensocken</b> baumw., Jacquard, in schönen mod. Farben . . . . .	<b>98</b>
<b>Damenstrümpfe</b> Seidengriff, Doppelsehle, Hochferse mit Naht, schwarz und mod. Farben	<b>1.25</b>	<b>Männerstrümpfe</b> Wolle, schwarz und leder . . . . .	<b>45</b>	<b>Füßlinge</b> baumw., schwarz . . . . .	<b>25</b>	<b>Herrensocken</b> In Seidenflor, meliert, in schönen modernen Farben . . . . .	<b>1.45</b>

# Brummer & Benjamin

Gr. Ulrichstraße 22/24 und Rannischer Platz.



Es wirkt schnell und ohne Mühe und ist sparsam im Gebrauch.

zum Scheuern und Putzen!

## Der erste städtische Goldmarkt.

Schlusssiffer: 26 Millionen Goldmark.

Endlich, mal wieder ein Hausbauplan mit vernünftigen Ziffern! Endlich ein Ende der wahnwitzigen Kalkulationen mit ihrem Billionen- und Trillionenschwindel, mit ihren Zahlenreihen, bei denen einem Übel werden konnte. Schlusssiffer 26 Millionen Goldmark! Das ist doch mal wieder eine Ziffer, bei der man sich etwas denken kann. Allerdings, vergleicht man sie mit der Schlusssiffer der Friedensjahre, erscheint sie einem doch recht voluminös. Wenn wir uns nicht irren, sohöf, das letzte Jahr vor dem Kriege im südlichen Hausbau mit 14 Millionen. Diesmal ist's bald die doppelte Summe. Und das, obwohl unter städtischer Finanzverwaltung alle Verwaltungszweige zu größter Sparamkeit angehalten sind. Alle Verwaltungen müssen sich in ihren Ausgaben Einschränkungen auferlegen, wie sie im Frieden nicht gefannt wurden. Warum dennoch die Gesamtausgaben der Stadt höher sind, soll demnächst in einem besonderen Artikel behandelt werden.

Ueberrassig liefern wenig städtische Verwaltungszweige. Unter den Instituten die Geld schaffen, stehen voran die gemeinnützigen Betriebe: Elektrizitätswerk, Gaswerk usw. Sie sollen dem Stadthaushalt im neuen 5. Halbjahr eine reichliche Million einbringen. Sie haben etwa 9,7 Millionen Ausgaben, aber 10,7 Millionen Einnahmen. Freude macht in dieser Hinsicht auch der städtische Fuhrpark, der unsere Straßenreinigungsverwaltung gesichert hat. Er verzeichnet einen Gewinn von 45.000 Mark. Das Kapitel Grundbesitz und Beteiligungen ist mit einem Ueberfluß von 214.000 M. eingeleitet. Von unserer städtischen Landwirtschaft erwartet man einen Reinertrag von 7500 M.

Dann allerdings sind wir mit der Aufzählung der Betriebe, die Geld bringen, am Ende. Es wären nun hier die Verwaltungen aufzuführen, bei denen Einnahmen und Ausgaben sich ausgleichen, die sich also selbst erhalten. Dazu gehört der Schatzamt und Viehhof, das Stadtmagazin, Bad Wittke und, die Stadtentwässerung, die Friedhöfe und das Leichamt.

Unter den Verwaltungen, die Zuschüsse verlangen, steht oben die allgemeine Verwaltung. Sie hat 24 Millionen Einnahmen, aber 4,9 Millionen Ausgaben, so daß der Zuschuß 2,5 Millionen beträgt.

hauen der Wittangelegte Steinberg und hat 300.000 Mark in Wechseln an. Sieben von den getauften Pferden seien krank gewesen; darum müßte das Geschäft auf eine andere Basis gestellt werden. Da der Vermittler sein bares Geld erlegen konnte, vereinbarte man 150.000 Mark umgehend in bar zu überweisen, 200.000 Mark in Wechseln. Statt dessen trat zwei Tage danach ein Wechsel über 350.000 Mark zuhause. In September, ein Der Rechtsbeistand des Freiherrn von Bodenhausen erhob Einspruch. Schließlich stellte man Strafantrag.

Das Gericht befreit Kleinschmidt aus entzündete die Wunde des Verlegten. Er sei über 50 Jahre gewesen. Er habe kühnste Pferde verlangt. Statt dessen seien ihm 7 Pferde überlassen worden, die eben erst auf dem Viehmarkt in Sauerbrunn gekauft, allerdings Mängel gehabt hätten, ohne daß man ihm davon gesagt hätte. Freiherr von Bodenhausen erklärte, bis auf zwei seien die Pferde fehlerfrei gewesen, und über die Mängel der beiden anderen habe man den Käufer unterrichtet. Falls die Klage des Kleinschmidt einige Tage später schon die Pferde weiterverkauft hätte. Steinberg behauptete, er habe die Vermittlung nur aus Freundschaft übernommen.

Das Gericht hielt die Angeklagten, die beide schon vorbestraft sind, für schuldig und verurteilte Kleinschmidt zu 5.000, Steinberg zu 1000 Mark Geldstrafe.

### Das ewige Feuer.

Zwei leben hier mitten im Braunkohlengraben und kennen zu einem großen Teile noch nicht die Verwendung von Grube. Großbetriebe gehen in immer härteren Maße zur Grubenverwertung über, aber die Hausfrau ist häufig allen Neuerungen abgeneigt. Die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse sollten aber auch ihr zu denken geben. Früher spielte der Verbrauch von Kohle keine große Rolle im Haushalte, heute aber ist Sparmaßnahme angebracht. Bei der Verwendung von Kohle werden nur geringe Bruchteile der in der Verbrennungswärme stehenden Energien nutzbar gemacht, ein großer Teil bleibt ungenutzt und geht zum Schornstein hinaus. Das ist bekannt; deshalb bildet die richtige Wärmenutzung einen wichtigen Zweig der Technik. Alle Industrien beschäftigen sich intensiv mit dieser Frage. Und die Hausfrau? Sie kennt häufig die Grube nur dem Namen nach. Es ist deshalb ein Verdienst des Grubenbetriebs der Reichlichen Montanwerte und der großen Kohlenhandelsfirmen (Zeiss, Reuß und Kroppeck, daß sie in der „Luzifer“ eine Ausstellung veranstaltet haben, die die Verwendung der Grube der Öffentlichkeit praktisch vorführt. Gestern fand eine Vorbesichtigung vor geladenen Gästen und der Presse statt, die dem neuen Brennpunkt manchen Freund zugeführt hat.

Was ist Grube? Ein Kohlenprodukt aus verschmelter Braunkohle als ein Kots. Carl Adolf Rebeck ist der eigentliche Grube der Grubenwerke, deren Schwere der Mitteldeutschland liegt. Die Vorteile, die die Grube der Hausfrau bringt, sind so groß, daß man gestern bei der Vorführung

Sinter der allgemeinen Verwertung rangiert nach der Höhe der Zuschüsse gleich unter Schmalz. Es kostet die Stadt 1,7 Millionen. Davon beanprucht allein die Volksschule reichlich 1,1 Millionen, die höheren Schulen 282.000, die Mittelschulen 180.000 M.

Von den Fachschulen ist die gewerbliche Berufsschule die teuerste für die Stadt. Sie erfordert 42.200 M. Zuschuß. An sie reißt sich an die Kunstgewerbeschule mit 38.200 M.

Unter Stadtheater ist mit einem Zuschuß von 100.000 Mark in den Etat eingeleitet. Man erwartet 540.000 M. Einnahmen, da man nach wie vor mit einem guten Theaterbesuch rechnen kann. Die Ausgaben werden mit 640.000 M. abgeschätzt. Vom Theatraltheater und der Ausstellungsbühne erhofft man einen kleinen Gewinn. Die beiden Unternehmungen sollen uns 9700 M. Reinertrag bringen.

Beim Zoologischen Garten hofft man, ohne jeden Zuschuß auskommen zu können.

Groß sind die Aufwendungen für Wohlfahrtspflege. Die Stadt muß dafür 1,8 Millionen aufbringen. Davon entfallen allein auf das Jugendamt 567.000 M., auf die Armenverwaltung 552.000 M., während für die Gesundheitspflege 151.000 Mark zugunfliehen sind.

Die Vollzeitskassen betragen, obwohl inzwischen die Posten stark gemindert sind, auf weiter noch über eine halbe Million zu stehen. Das wird auch noch eine Reihe von Jahren so bleiben.

Was unsere Bauverwaltung angeht, so rechnet sie mit 888.000 M. Einnahmen und 1,4 Millionen Mark Ausgaben, so daß der Zuschuß über 500.000 M. beträgt. Daran ist das Hochhausamt mit dem bescheidenen Betrage von 59.000 M. beteiligt. Den Löwenanteil erfordert das Tiefbauamt mit fast einer halben Million.

Verhältnismäßig gering und weit unter der Ziffer, die man im Publikum so oft hört, hält sich der Zuschuß für das Wohnungswesen. Er beträgt 80.000 M. Das Wohnungswesen hat nämlich 1.989.000 M. Einnahmen, denen 2.069.000 M. Ausgaben gegenüberstehen. Das Arbeitsamt kostet der Stadt 169.000 M.

Am Ende mit seiner Schlusssiffer von 26.423.000 M. balancieren zu können, müssen Steuern und Abgaben in Höhe von rund 7,5 Millionen Mark erst erhoben werden. Das Find in der Hauptlinie Einnahmen aus Zuschüssen zu den Realsteuern, da ja den Städten andere ergiebige Steuerquellen nicht zur Verfügung stehen.

viel anerkennende Urteile hörte. Die Grube brennt Tag und Nacht, es ist also nur nötig, jeden Morgen das Feuer neu anzufachen. Holz, Papier und Kohle sind überflüssig, auch der Schmelzer braucht nur alle drei Wochen einmal aus der Verfertigung herangezogen zu werden. Dabei ist aber die Wäse so feinstufig, daß sie sich gut zum Fügen von Metallgeräten, Töpfen, Turbinen usw. Verwendung finden kann.

Die Feuerung ist geruchlos und sauber, richtige Töpfe gibt's bei der Grubenverwendung nicht, denn die Asche kommt mit der Feuerung gar nicht in Berührung. Das Essen lockt vielmehr in heißer Luft, wodurch es auch schmackhafter und verdaulicher wird. Alle Änderungen ist ausgeschlossen. Es ist sogar ein Kratzen ohne Fett und Butter möglich. Fisch kommt z. B. trocken in die Pfanne, Gläser können ohne Wasser und ohne besondere Apparate eingewickelt werden.

Eine besondere Aussicht ist entzückend; je nachdem ob das Eisen schnell oder langsam lochen soll, stellt man die Züge, die die Zufuhrführung betragen, und hat das Eisen zur bestimmten Zeit fest und fertig.

Man kann die Grube in jedem Herd verwenden, es gibt aber auch besonders konstruierte Grubenherde, von denen auf der Ausstellung die verschiedensten Systeme vertreten sind, von Kleinstgrubenherd, der auf den Herd zu stellen ist oder vor den Ofen, bis zum großen Schmelzherd für Metallgeschmelzen. Der beste Beweis für die Güte des neuen Feuerungsmaterials waren die Kostproben, die ausgestellt waren. Kratzen und Krühen, die vortrefflich mundeten. Um das Nähere mit dem Angenehmen zu verbinden, gibt gleichzeitig die Firma Rufa fun Gelegenheit, sich ein Problorenz anzuhören. Ein Besuch der Ausstellung dürfte sich also lohnen.

### Langsame Verteuerung der Lebenshaltung.

Die halbjährlichen Indexziffern vom 9. April laut Berechnung des Statistischen Amtes (auf der Grundlage der fünfjährigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 = 1) ergeben folgendes Bild: 1. Gesamtindex, d. i. Lebenshaltung einschließlich Bekleidung 954,7 Milliarden (Veränderung gegenüber der Vormode + 2,5 Prozent). 2. Lebenshaltung ohne Bekleidung, d. i. Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung 906,5 Milliarden (+ 2,9 Prozent).

Im einzelnen lautet der Index für 3. Ernährung 1095,8 Milliarden (+ 2,9 Prozent); 4. Heizung und Beleuchtung 1738,7 Milliarden (+ 1 Prozent); 5. Wohnung (2 Zimmer und Küche, Zimmernormie ohne Nebenabgaben 320 M.) 332,6 Milliarden (+ 7 Prozent); 6. Bekleidung 1295,3 Milliarden (—).

Es wird bemerkt, daß der Stadttag (sonst für den städtischen wie den Reichstag) von Montag auf den Mittwoch verlegt ist.

bester" organisierten Prinzipale haben dieses Vorgehen als Tarifbruch angesehen und mit der allgemeinen Aussperrung der Beschäftigten beantwortet, wodurch auch die Hilfsarbeiter in Mittelebenhaft gezogen werden, die am Lohnstreik unteilhaft sind. In einzelnen Betrieben hat das Personal Massendemonstrationen aberteilt, z. B. im Betrieb der „Deutschen Tageszeitung“; in Erfurt hatten Lohnhelferinnen, die sich in zwei Zeitungsbetrieben ergaben, die Aussperrung des Personals in allen Buchdruckereien zur Folge, das gleiche geschah in Kiel und Stuttgart; in Halle sind die Streiks unteilhaft, einzelne Betriebe liegen still, in anderen wird einseitig weitergearbeitet. Die Zeitungsdruckereien des Obergauzes, Hammabergs, Nürnberg und Götting haben die Forderungen der Beschäftigten bewilligt, ebenso in Jitzau und Bautzen. Aus Württemberg und Baden werden keinerlei Lohnkämpfe gemeldet.

Die Prinzipale haben auf dem Standpunkt, daß sie keinen Lohn bewilligen können, der den Friedenslohn übersteigt, während die Beschäftigten auf die verminderte Kaufkraft des Geldes und auf die gegenwärtig bestehende Beschäftigung der Druckereien verweisen. Es müßte dringend zu wünschen sein, daß der Kampf durch einvernehmliche tarifliche Regelung vermieden werde, denn letzten Endes springt auch bei Streiks und Ausperrungen nur eine Kompromißlösung heraus, die oft auch ohne Kampf erzielt werden kann; das haben wir zuletzt beim Lohnkampf der Leipziger Textilindustrie gesehen.

### Die Meisterfinger.

Die so rasch einander folgenden Wiederholungen der deutschesten aller deutschen Opern haben das Gute im Gefolge, daß sie immerzu Gastspiele nötig machen, und wir somit Gelegenheit haben, die Operntatzen von Sachsen, Thüringen und der Provinz kennenzulernen.

Gestern wirkte der Bassist Springer vom Magdeburger Stadttheater als Veit Vogner mit und nützte uns Hochachtung vor seinem gut gerundeten Stimmaterial und seinem darstellerischen Können ab. Man merkte sofort, daß er den Vortrag einer längeren Singschneiderfabrik mitbrachte und so stellte er einen recht sympathischen Goldschmied auf die Bühne, einen warmblütigen Bürger und Menschchen.

Zum ersten Male gastierte gestern noch der Leipziger Tenorbuffo Zimmermann als David. Trotz seiner Jugend gab er einen sehr frischen Schulerberuf und Gesellen mit all seiner Treuezeitigkeit und Anhänglichkeit, Wichtigkeit und von Materialismus nicht ganz freien Schwärmer und Liebe für die angelehrt Magdalenen. Seine Stimme ist von einer köstlichen Frische und gut ausgeglichen; daran ändert auch die Tatsache nichts, daß sie einmal im ersten Aufzuge auf dem hohen H sich unsicher zeigte. Kann ein Lehrsatz vollkommen sein? Kann er demnach noch nicht „als Meisterfinger erkannt, bekannt werden“, so ist ihm doch das „Blumentänzerlein aus Seiden fein“ in der Operette nicht ferner. Sein Spiel war bei aller Natürlichkeit durchdringt, auf seinen Zügen liegt, kurzum, es ist der beste David, den wir hier in Halle zu Gesicht bekommen, selbst Heinz Lehmer möchten wir nicht ausschließen.

Während Fritz Ketzmann in seinem „Sans Souds“ seinen bisherigen Leistungen die Krone aufsetzte, verlor die Fritz Berger den Walter Stöcking durch seinen wenig ritterlichen Anstand und sein ewiges Wägheln. Die Wägheln mußte auf jeden Fall ändern, sie erinnerte zu sehr an jugendliche weibliche Köpfe der heutigen Zeit. Stimmlich hielt er brav durch, etwas stark naturaffektisch im Ton, aber an allen wichtigen Stellen gut durchdringend.

Das Sans war wieder ganz ausverkauft, spendete aber nicht genug Beifall. Sigt das hallische Publikum wirklich in den Händen, wie ein berühmter Künstler einmal hier aufsetzte? Bei einer solchen Ueberfülle der herrlichen Musik muß einem doch das Herz ausgehen!

Marlin Frey.

### Zwei Schwindler.

Verurteilung ohne Bezahlung.

Der dem Schöffengericht hatte sich am Donnerstag der Pferdehändler Walther Kleinschmidt wegen Betruges, sein Freund, der Kaufmann Carl Steinberg aus Berlin, wegen Begünstigung zu verantworten. Kleinschmidt, der in Berlin wohnt, ist eine ziemlich tüchtige Existenz, obwohl er große Umsätze in Pferden machte, leistete er bereits im Jahre 1920 wegen der geringen Schuld von 540 M. den Offenbarungseid und in den darauffolgenden Jahren mußte er den Bes. erneuern. Wändlungen fielen fruchtlos aus.

Im Jahre 1922 las Kleinschmidt ein Inserat, worin der Freiherr von Bodenhausen in Rabitz Pferde zum Verkauf anbot. Er setzte sich mit dem Freiherrn in Verbindung, kam auf dessen Telegramm nach Rabitz und kaufte elf Pferde und einen Wagen. 9 Pferde ließ er sogleich verladen. Es war vereinbart, die Kaufsumme von 450.000 M. nach drei Tagen dem Reichshaus des Freiherrn von Bodenhausen zu überweisen. Aber der Käufer ließ nichts wieder von sich hören. Der Freiherr fuhr nach Berlin, um zu sehen, was denn von der Erzahlung des Angeklagten, der behauptet hatte, über mehrere große Ställe zu verfügen, wahr sei. Dort wollte niemand etwas von Ställen der Firma Kleinschmidt. Selbst in der kleinschmidtschen Wohnung hatte niemand eine Ahnung davon, daß Kleinschmidt große Zinsen bestie. Kurz darauf erschien in Rabitz der Freiherr von Boden-

# Deutschnationale Volkspartei.

Sachsenkandidat Reichstagsabgeordneter Hemeter spricht am Sonnabend, den 12. April, abends 8 Uhr im großen Thaliaaal über:

## Unsere Rettung — Deutschnational.

Eintrittskarten an der Abendkasse. Freie Wahlsprache. Alle wahlfähigen Männer und Frauen sind eingeladen.



